

/// Einführung

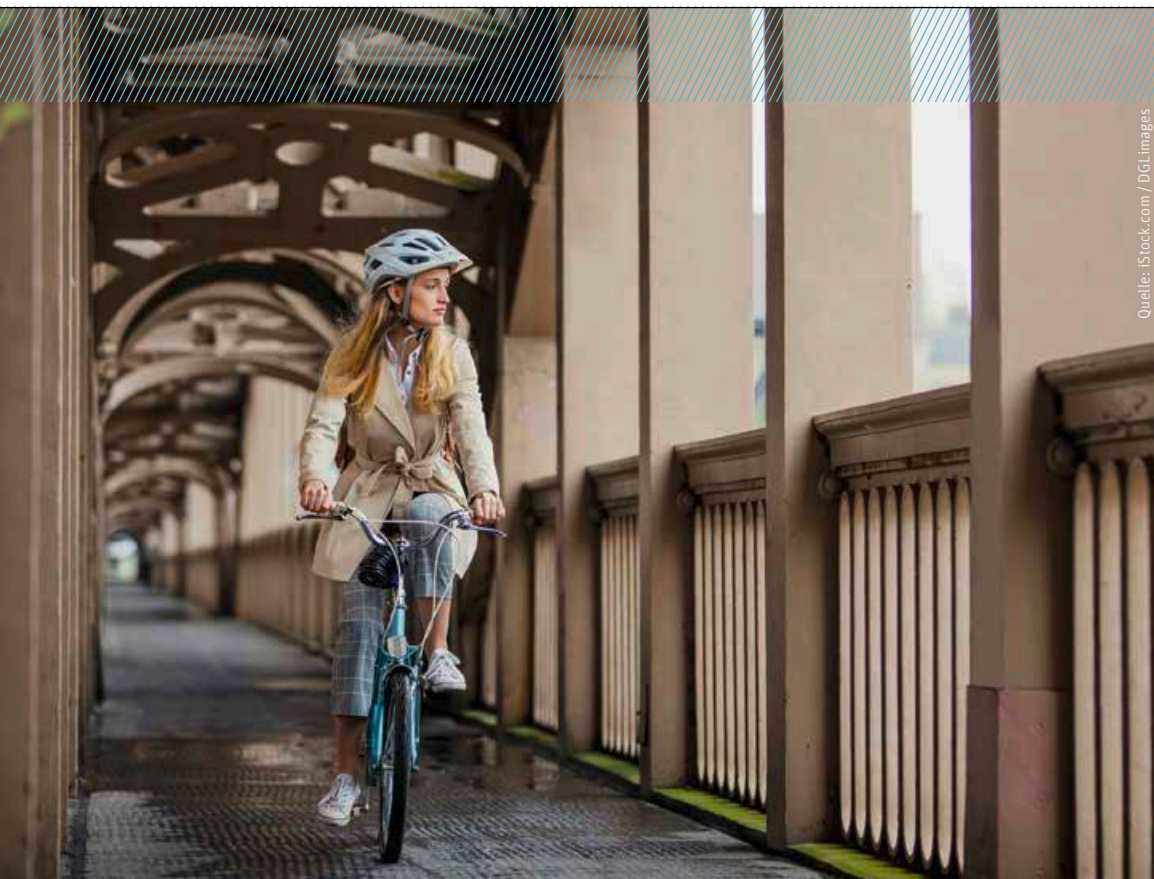
AN DIE WELT VON MORGEN DENKEN

VERENA HAUSNER /// Alle reden derzeit von Ökologie und Nachhaltigkeit. Wir auch ... Was genau aber ist gemeint mit diesen Begriffen und welche Herausforderung stellen sie für den Einzelnen sowie gesamtgesellschaftlich dar? Bedeuten sie möglicherweise gar dauerhaften Konsumverzicht und eine Abkehr von Wohlstand und Fortschritt zugunsten des Schutzes von Natur, Umwelt und Klima?

Öko sollte derzeit möglichst alles sein, und am besten auch noch nachhaltig. In Zeiten, in denen sich der Klimawandel und die Belastung der Umwelt zu einer existenziellen Krise für die Menschheit auswachsen kann, sind Öko-Trend und Nachhaltigkeits-Haltung nicht nur begrüßenswert, sondern wohl auch lebensnotwendig. Aber was genau bedeutet ökologisch und nachhaltig denn eigentlich? Eine Begriffsdefinition nimmt Martin Erhardsberger, Referent für Umwelt- und Bewertungsfragen beim Bayerischen Bauernverband, in seinem Beitrag vor. Nachhaltigkeit bedeutet, so unser Autor, nicht mehr zu verbrauchen,

als an Ressourcen vorhanden ist. Der Begriff kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft, hat sich dann aber über den Umweltschutz allumfassend etabliert und ist mittlerweile auch hoch-offiziell in der Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung

Der Begriff Nachhaltigkeit ist mittlerweile allumfassend ETABLIERT.



Öfter mal auf das Fahrrad umsteigen: Das ist nachhaltig, umweltschonend und auch gut für die Gesundheit.

sowie in der Deutschen und Bayerischen Nachhaltigkeitsstrategie verankert.

Erhardsberger zeigt in seinem Artikel weiter auf, wie wichtig die Landwirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung ist und vor welche Herausforderungen dies die Landwirte stellt. Sie sollen hochwertige, möglichst biologische und gleichzeitig bezahlbare Lebensmittel produzieren, mit für erneuerbare Energierstoffe sorgen und in ihrer Wirtschafts- und Arbeitsweise Umwelt, Klima, Arten und Landschaft schützen und erhalten. Dazu sind die Landwirte durchaus auch bereit und mit und in zahlreichen Maßnahmen bereits sehr

aktiv dabei – nicht zuletzt, da Klimawandel und Umweltbelastungen schließlich auch ihre Existenzgrundlagen und damit letztlich ihre Existenz bedrohen. Jedoch müssen neben Ökologie auch Ökonomie und soziale Aspekte beachtet werden. Nur dann nämlich kann Nachhaltigkeit wirksam erfolgen und für alle gelingen. „Die große Herausforderung besteht weniger in der Erfüllung eines einzigen Nachhaltigkeitsziels, sondern in einem ausgewogenen Mix zur gleichzeitigen Erfüllung aller Nachhaltigkeitsziele, auch unter Abwägung von Zielkonflikten“, so das Fazit von Erhardsberger, welches er aus eini-

gen dargestellten Beispielen und deren Umsetzung zieht. Die Realisierung von Nachhaltigkeit braucht eben auch praxisnahe Rahmenbedingungen.

Nachhaltigkeit braucht zur Umsetzung WIRKLICHKEITSNÄHE Bedingungen.

Dazu gehört für Patrick Ole Noack und Michael Rudner, beide Professoren an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, auch der Einsatz digitaler Methoden in der Landwirtschaft, der „Landwirt 4.0“ sozusagen. Nachhaltige Landnutzung und digitale Methoden? Ist das nicht ein Widerspruch? Nein, meinen die beiden Autoren und stellen anhand ganz konkreter Beispiele dar, wie sich die Bereiche Landnutzung, Digitalisierung und Nachhaltigkeit synergetisch wirksam miteinander verbinden lassen. So lassen sich durch Sensortechnik der Einsatz von Herbiziden zielgenau und dementsprechend sparsamer vornehmen, damit Drohnen bei der biologischen Schädlingsbekämpfung unterstützen und man kann mit dem Einsatz von Sensorik intelligent düngen. Das Konzept der Gewannebewirtschaftung, das die Autoren im Artikel erklären, steigert die Effizienz, schafft neue Nutzungsräume und damit auch neue Lebensräume für Flora und Fauna. Noack und Rudner zeigen in ihrem Beitrag eindrucksvoll und praxisnah, wie ein verantwortungsvoller und effektiver Einsatz von digitaler Technik aussehen

kann und welches Potenzial die Digitalisierung für eine ökologische und nachhaltige Ausrichtung der Landwirtschaft bietet.

Die beiden Autoren und Professoren forschen weiter, da noch viel Bedarf besteht. Die Politik hat die Möglichkeit und auch die Aufgabe, diese Forschungen zu fördern und zu unterstützen.

Und wir, was können wir, jeder Einzelne, tun? Wie und wo kann man nachhaltig agieren? Das Auto stehen lassen, Fahrrad fahren, den Bus nehmen zum Beispiel ... ökologischer unterwegs sein. Wir haben mittlerweile ein drastisches Mobilitätsproblem, wie Bernd Rosenbusch, Geschäftsführer des Münchner Verkehrs- und Tarifverbundes (MVG), in seinem Artikel feststellt. Und das nicht mehr nur in den Ballungsräumen und den touristischen Regionen. Wir erstickten im Verkehr und das bedeutet auch zunehmend eine Belastung für Mensch, Umwelt und Klima. Wir wollen schnell und bequem unterwegs sein, viele bereits am besten umweltfreundlich. Rosenbusch sieht hier mehrere Lösungsansätze.

Vordergründigst müssen Alternativen zum Auto als Hauptverursacher des Verkehrskollapses schmackhaft gemacht werden. „Eine moderne, zuverlässige und ausgebaute Infrastruktur, die ein hohes Angebot ermöglicht, ist die Basis für den Umstieg vom Auto auf alternative Verkehrsmittel“, so unser

Ein gut funktionierender ÖPNV erleichtert den UMSTIEG vom Auto.

Autor. Der öffentliche Nah- und Regionalverkehr und seine Infrastruktur müssen daher dringend ausgebaut werden. Neben dem Ausbau des Schienenverkehrs legt Rosenbusch den Fokus auch auf das Busnetz. Hier setzt er auf Angebotsorientierung statt Nachfrageorientierung.

Ein weiterer Ansatz ist für ihn die Elektromobilität. Darin sieht er die Antriebsform der Zukunft. Das Problem bei dieser Mobilitätsform ist aber momentan noch die Reichweite. Im Bereich Kundenservice, Nutzung und Verwaltung muss verstärkt digitalisiert werden. Das fördert nicht nur den Umgang mit, sondern auch die Akzeptanz und Nutzung alternativer Mobilitätsangebote. Rosenbusch zielt also mit seiner Philosophie insgesamt auf eine verkehrspolitische Wende ab, weg von der Nachfrage- hin zur Angebotsorientierung im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV), getreu dem Motto „Was braucht und will unser Kunde?“, um damit noch mehr Nutzer zu generieren und den Umstieg vom Auto auf die Öffentlichen zu forcieren.

Nachhaltigkeit ist keine Modeerscheinung und kann und darf es angesichts des Klimawandels, in dem wir uns weltweit befinden, auch nicht sein. Wir alle müssen unsere Einstellungen dauerhaft ändern und grundsätzlich ökologischer und nachhaltig ausgerichtet denken und handeln, für uns selbst, aber auch in Verantwortung für nachfolgende Generationen. Das betrifft alle Lebensbereiche. So kann man z. B. etwas reparieren anstatt es wegzwerfen und gleich neu zu kaufen. Man kann auf den Plastikgebrauch sowie den Konsum von Rohstoffen wie z. B. Wasser, Papier und Energie sowie seinen Konsum insgesamt achten und regionale Le-

Jeder kann im Alltag Nachhaltigkeit PRAKTIZIEREN.

bensmittel kaufen, auch wenn die vielleicht etwas mehr kosten. Man kann auch öfter mal in den Zug, den Bus oder auf das Rad steigen und vielleicht auch irgendwann zu dem Schluss kommen: Ich habe gar kein (eigenes) Auto und ich brauche auch keines (mehr).

Jeder Weg beginnt mit ersten, vielleicht auch zunächst kleinen Schritten, aber auch diese führen an das Ziel. Machen wir uns auf ... gemeinsam und nachhaltig. ///



/// VERENA HAUSNER

**ist Stv. Leiterin des Referats „Publikationen“,
Hanns-Seidel-Stiftung, München.**